

Jugend & Familie

Ausgabe Februar 2024 / Nr. 2

Arbeitsgruppe «Jugend und Familie», Postfach 4053, 8021 Zürich 1



Die Tragik der Trans-Kinder

Immer mehr Kinder meinen, sich im natürlichen biologischen Geschlecht «unwohl» zu fühlen. Nicht selten steht dahinter ein pubertäres Profilierungsbedürfnis und Gruppendruck.

2014 bekam die weltweit führende Genderistin, die Amerikanerin Judith Butler, von der Uni Fribourg einen Ehrendoktor verliehen. Schon damals fragte sich jeder vernünftige Mensch: Wie kann eine Person, die derart massiven Schaden anrichtet, eine solche «Ehrung» erhalten? Heute – 10 Jahre später – werden die gesellschaftlichen Verwüstungen der Gender-Ideologie immer offensichtlicher.

Um klarzustellen: Genderismus hat nichts mit Feminismus zu tun. Der Feminismus verlangt die Gleichberechtigung von Mann und Frau – was normal sein sollte. Genderismus ist demgegenüber ein ideologisches Konstrukt. Es besagt, dass das (soziale) Geschlecht eines Menschen nicht mit dem biologischen Geschlecht (Mann und Frau) übereinstimmen müsse, sondern frei wählbar sei. Jeder Mann und jede Frau könnten frei entscheiden, ob sie das Geschlecht wechseln oder gar ein «Es» werden möchten.

Durchmarsch der Gender-Ideologie

Seit 1. Januar 2022 ist der Geschlechtswechsel in der Schweiz (ab 16 ohne Zustimmung der Eltern) durch einfa-

che Erklärung vor dem Standesbeamten möglich. 2022 wurden 1'171 Geschlechtsänderungen registriert. Es kann auch mehrmals hin- und hergewechselt werden.

In der «Fachsprache» werden Personen, die einen Geschlechtswechsel wünschen, als «trans* (transident, transsexuell, transgender)» oder «queer» bezeichnet. Mittlerweile ist «Queer» eine gewaltige Moderscheinung. Kaum ein Unternehmen kann sich der Sogwirkung entziehen. Jede Bank, jeder Detailhändler oder Dienstleister muss sich mit der «queeren Community» solidarisch zeigen. Die individuellen Folgen sind allerdings oft tragisch: Vor allem Mädchen in der Pubertät sind den Genderistinnen ausgeliefert.

Kinder im Visier

Kinder sind die verletzlichsten Glieder unserer Gesellschaft. Mit ruchloser Brutalität zielt die Gender-Ideologie deshalb auf eine Umpolung unserer Kleinsten. Dies beginnt mit «Dragqueen»-Vorlesungen, bei denen sich erwachsene Männer als Frauen verkleiden und Vierjährigen geschlechtsidentitäre Märchen erzählen.

Verwüstungen der Gender-Ideologie!

Liebe Leserin,
Lieber Leser,

Nachdem gleichgeschlechtliche Praktiken legalisiert und institutionell anerkannt sind (Homo-Ehe), ist nun «queer» das grosse Thema. Dabei handelt es sich um Trans-Personen, die – aus welchen Gründen immer – ihr Geschlecht ändern möchten.



Davon zu unterscheiden sind «intergeschlechtliche Menschen», die biologisch nicht eindeutig männlich oder weiblich sind und «Variationen der körperlichen Geschlechtsentwicklung» aufweisen. Ihnen ist mit Respekt zu begegnen und die Medizin muss alles tun, um ihnen zu helfen.

«Queer» ist demgegenüber eine Modeströmung. Die «freie Geschlechtswahl» ist eine Konsequenz der Gender-Ideologie. Doch statt Betroffene psychologisch zu unterstützen, wird der Entwicklung vor allem bei Jugendlichen noch Vorschub geleistet. Mediziner fürchten, bei einer Verweigerung als transphob diffamiert zu werden.

Viele bereuen später den Geschlechtswechsel, den sie aus pubertärer Unsicherheit im Jugendalter eingeleitet haben. Aber dann ist es zu spät. Die Massnahmen sind nicht rückgängig zu machen.

Das Leid, das von radikalen Genderistinnen verursacht wird, ist gross. Doch wie immer bei den Ideologien: Die Opfer spielen keine Rolle.

In herzlicher Verbundenheit

Käthi Kaufmann-Eggler
Präsidentin

Noch verhängnisvoller ist die Verbreitung von «queeren» Lehrmitteln an öffentlichen Schulen. Beispielsweise erstellte das «Transgender Network Switzerland» (TGNS) 2019 einen «Leitfaden»

für den Umgang mit «Trans»-Kindern. Darin werden Lehrer über «die Rechte und Bedürfnisse» von «Trans»-Schülern instruiert. Statt solche psychologisch abklären zu lassen, sei der Wunsch auf einen Geschlechtswechsel vorbehaltlos zu respektieren. Dies schliesst die Verwendung des gewünschten Namens und die Benützung von Toiletten und Umkleieräumen mit ein. Bei Schulausflügen seien eigene Schlafzimmer zur Verfügung zu stellen. Dokumente der Schule seien auf den «gewählten Namen und das entsprechende Geschlecht» auszustellen – und zwar «unabhängig von amtlichen Änderungen» (S. 23).

TRANS SCHÜLER_INNEN

BEST-PRACTICE-LEITFADEN FÜR EINE TRANSITION IN SCHULE UND AUSBILDUNG

Eine Kooperation von

TRANSGENDER NETWORK SWITZERLAND
TGNS

Fondation Agnodyce

Immense menschliche Verletzungen

Seit Jahren steigt nun die Zahl jugendlicher, die meinen, im falschen Körper geboren zu sein (Geschlechtsdysphorie). Fachleute sprechen von einer eigentlichen «Trans-Hype», verursacht durch soziale Ansteckung. So kommt es in einzelnen Schulhäusern oder Schulklassen plötzlich zu einer Häufung von Trans-Fällen. Besonders tragisch ist, dass diesen Kindern und Jugendlichen bedenkenlos Pubertätsblocker verabreicht werden, womit die Entwicklung von Sexualhormonen verlangsamt oder unterbunden wird. Sie haben schwere und irreparable Nebenwirkungen, weshalb deren Einsatz in Schweden und Finnland 2022 verboten wurde.

In Grossbritannien fällte der High Court 2020 ein Urteil zugunsten einer jungen Frau namens Keyra Bell, die sich mit 13 Jahren zu einer Geschlechtsumwandlung entschied und dies heute schwer bereut. Die Richter befanden: «*Kindern unter 16 Jahren fehlt die Reife, eine sachkundige Einwilligungserklärung zu experimentellen Therapien zu geben, die ihren Körper verändern*». Die umstrit-

tene Tavistock-Klinik nördlich von London musste deshalb 2023 schliessen. Ihr wurde vorgeworfen, Minderjährige zu Geschlechtsumwandlungen zu drängen, wobei sie eng mit Lobbyorganisationen zusammen arbeitete.



Die 23-jährige Keyra Bell bekam Recht wegen irreparabler Schäden aufgrund von Pubertätsblockern.

Schweiz: Operationen verdoppelt

Das Bundesamt für Statistik (BfS) publizierte Ende Oktober 2023 erstmals Zahlen zu den «geschlechtsangleichenden» Operationen und zur stationären Behandlung von (psychischen) «Störungen der Geschlechtsidentität» und «Geschlechtsinkongruenz» (Geschlechtsdysphorie). Zahlen zum Einsatz von Pubertätsblockern sind allerdings nicht verfügbar.

Gemäss BfS haben sich allein die *operativen Eingriffe* von 2019 – 2022 mehr als verdoppelt (+115%) – nämlich von 248 auf 525. Meist – d.h. in 340 Fällen – liess sich eine biologische Frau zum Transmann operieren. 26 Fälle betrafen Minderjährige. Die am häufigsten zur Geschlechtsangleichung durchgeführte Operation ist die Entfernung der Brüste biologischer Frauen (Mastektomie). Deren jährliche Zahl stieg von 80 (2019) auf 221 (2022), davon rund 25 Minderjährige.

Das Durchschnittsalter beim Wechsel vom weiblichen zum männlichen Geschlecht lag bei 27 Jahren. 54% der Betroffenen – d.h. die Mehrheit – waren zwischen 15 und 24 Jahren alt.

Grosse regionale Unterschiede

Eindrücklich sind die regionalen Unterschiede geschlechtsangleichender Operationen: So betraf ein Fünftel der Spitaleinweisungen Personen aus dem Kanton Zürich. Pro 100'000 Einwohner gab es dort 4,4 Hospitalisierungen zwecks chirurgischer Geschlechtsangleichung. Noch höher ist dieses Verhältnis in Basel-Stadt (10,9 Hospitalisierungen). Demgegenüber lag es im Tessin

und in den Zentral- und Ostschweizer Kantonen unter 3,0. Jede zweite Operation fand an den Universitätskliniken von Basel, Zürich und Lausanne statt.

Gewissenlose Queer-Lobby

Ärzte, Lehrer und Eltern kommen immer stärker unter Druck, Geschlechtsdysphorien vorbehaltlos anzuerkennen. Psychologen befürchten als transphob diffamiert zu werden, wenn sie nicht sogleich die gewünschte Diagnose stellen.

Ursachen des Drucks sind öffentlichkeitswirksame Aktionen der Homo-/Queer-Lobby und der mit ihnen verbandelten Mainstream-Medien. Nachdem der homosexuelle Lifestyle in den letzten Jahren salonfähig wurde, soll dasselbe nun mit der Queer-Szene geschehen. Dem dient nicht zuletzt, dass Trans-Personen gesellschaftspolitisch einen Opferstatus erhalten. Verschiedene Städte haben Meldestellen für «Übergriffe gegen queere Menschen» eingerichtet. Eine sachliche Debatte wird damit emotional verunmöglicht.

Besonders schlimm ist dies für Minderjährige, die auf eine unpolitische klinische Diagnose angewiesen wären. Kinder sind besonders in der Pubertät auf der Suche nach ihrer Lebensgestaltung und Zukunftsperspektiven. Hierzu gehört auch die persönliche Positionierung. Es ist gewissenlos, diese Verletzlichkeit für ideologische Ziele auszunutzen, wie es die Genderistinnen tun. Statt Geschlechtsumwandlungen zu zelebrieren, wären Schutzmassnahmen und geschlechtsbejahende Therapien für Kinder- und Jugendliche nötig. Aber diese werden wohl dereinst ebenso verboten, wie es gegenwärtig bei den Konversionstherapien Homosexueller der Fall ist. Sie können dann nur noch im Ausland Hilfe holen. *Celsa Brunner*

Kurzmeldungen

Zürich: Suizidbeihilfe in Altersheimen

Exit und Dignitas wollen erreichen, dass private Alters- und Pflegeheime im Kanton Zürich Freitodbegleitungen in ihren Räumen zulassen müssen. Sie haben mit fast 13'000 Unterschriften eine entsprechende Volksinitiative eingereicht. Im Komitee des Volksbegehrens sitzen zahlreiche Politikerinnen und Politiker wie etwa der frühere FDP-Ständerat Felix Gutzwiller, Alt-Nationalrätin Rosmarie Quadranti (Mitte) und die ehemalige SP-Kantonsrätin Julia Gerber Rüegg.

Die wachsende Akzeptanz kommerzi-

eller Suizidbeihilfe birgt grosse Gefahren, weil damit der soziale Druck auf alte und pflegebedürftige Personen wächst, «der Gesellschaft nicht länger zur Last zu fallen» und sich der Suizid-Prozedur zu unterziehen. Besonders bedrückend ist zudem, dass damit auch christliche Heime zur Zulassung von Exit und Dignitas gezwungen würden.

(NZZ)

Social-Media gegen Kindswohl

Der US-Konzern Meta (Facebook, Instagram) muss sich vor Gericht verantworten. Er wurde von Kalifornien und über vierzig weiteren amerikanischen Gliedstaaten verklagt, weil er Profit über das Wohlergehen von jungen Nutzern stelle. Ihren Anfang nahm die Klage 2021, als die frühere Meta-Angestellte Frances Haugen rund 20'000 Dokumente über interne Vorgänge veröffentlichte. Sie enthüllte auch eine interne Studie, die aufzeigte, dass vor allem junge Mädchen infolge von Instagram unter Depressionen betreffend ihr Körperbild litten.

Der Social-Media-Konzern verfolge ein Geschäftsmodell, womit die von Jugendlichen in den sozialen Netzwerken verbrachte Zeit maximiert werden soll. Er habe zudem seine Produkte wesentlich Kindern unter dreizehn Jahren vermarktet, obwohl deren Eltern nicht zugestimmt hätten. Auch wurden deren Daten gesammelt, darunter solche für Spielzeug wie Hot Wheels und Lego oder für Fernsehsendungen wie «Paw Patrol» und «Bluey». (ap)

Fehlende Lehrer

Neue Analysen des Bundesamtes für Statistik (BfS) zeigen, dass in den nächsten Jahren ein enormer Bedarf an Lehrerinnen und Lehrern besteht. Bis 2031 werden je nach Einwanderungsszenario 43'000–47'000 neue Lehrkräfte für die Primarstufe und 26'000–29'000 für die Sekundarstufe I benötigt. Die nötige Ausbildung von jährlich 7'000 Lehrkräften ist für die pädagogischen Hochschulen schwierig. Gleichzeitig lehnt die Bildungsbürokratie den Einsatz sog. Quereinsteiger (Personen ohne Lehrdiplom) weiterhin ab. Hinzu kommt, dass der sog. «integrative Unterricht unterschiedlich befähigter Schüler» das Lehrpersonal zunehmend überfordert. (sda)

Vielen herzlichen Dank für jede Unterstützung unserer Arbeit!

Vielleicht kann jemand helfen?

• **Bauernfamilie im finanziellen Engpass:** Eine vierfache Mutter und Bäuerin aus dem Kanton AR schreibt uns: *«Wir sind ein Milchwirtschaftsbetrieb mit Kälbermast und Käseemilchproduktion. Im Sommer sind wir z'Alp und liefern unsere Milch an die Schaukäserei Schwägälp. Zudem betreiben wir Ackerbau und verarbeiten Getreide in der hofeigenen Müllerei. Trotzdem wird es finanziell immer enger. Zum einen sind viele Preise stark gestiegen – vor allem bei den laufenden Fixkosten. So zahlen wir deutlich mehr für Treibstoff, Futtermittel, Ersatzteile für Maschinen usw. Gleichzeitig wurden weder der Milchpreis, der Kalbfleischpreis, noch die staatlichen Direktzahlungen erhöht. D.h. wir müssen mit gleichem Einkommen wie vor der Teuerung die höheren Produktionskosten decken. Zudem mussten wir letztes und vorletztes Jahr einige unerwartete Reparaturen an unseren Maschinen vornehmen, was eine zusätzliche finanzielle Belastung bedeutete. Auch zeichnet es sich ab, dass wir in naher Zukunft die Grosswaschmaschine ersetzen müssen. Wir sind zwar dabei, unsere Finanz- und Investitionsplanung zu überarbeiten, um solche Engpässe in Zukunft zu vermeiden. Aber vieles kommt einfach völlig unerwartet. Wir wären daher für jede Unterstützung sehr dankbar.»*



• **Herzenswunsch E-Piano:** Familie Kurt und Sonja H. hat vier Kinder (10/8/6/4) und ist im Sommer nach Bubikon gezogen. Mutter Sonja schreibt: *«Leider konnten wir unser altes Klavier nicht mitnehmen. Wir sind nun auf der Suche nach einem Klavier, das sich besser transportieren lässt. Ein E-Piano wäre einfach perfekt! Mein Mann spielt sehr gerne Klavier und die Kinder haben jetzt auch angefangen zu üben. Wir würden uns sehr, sehr über so ein Geschenk freuen!»*

Und genau wie diese Familie wünschen sich viele weitere grosse und kleine Musiktanten ein E-Piano. Vielleicht steht irgendwo eines unbenutzt herum und wartet auf einen neuen Einsatz ...

• **Handys und Nähmaschinen:** Viele unserer kinderreichen Familien würden sich über ein Handy sehr freuen, genauso wie über eine Nähmaschine. Es muss nicht immer das Neueste sein, Hauptsache, es funktioniert!

Hinweise bitte an kaufmanns@livenet.ch oder Telefon 031 351 90 76. Vielen Dank!

Wofür wir dankbar sind:

Zum Beispiel:

- Wenn eine Thurgauer Gönnerin einfach für eine unserer kinderreichen Familien ein Occasions-Auto kauft und dieses dann erst noch günstiger bekommt, weil die «Verkäuferin» ebenfalls ein Herz für Familien hat...
- Wenn wir eine junge Frau überzeugen konnten, trotz dem Druck ihrer Umgebung ihr Kind nicht abzutreiben. Sie wird jetzt von einem Ehepaar mit Kindern eng begleitet.
- Wenn uns jemand einfach so anonym eine Tausendernote für eine Familie in Not zuschickt.
- Wenn ein Ehepaar aus dem Seeland einen Opel Astra verschenkt.
- Wenn uns Leser ganz spontan Eintrittskarten für Familien für den Basler und den Zürcher Zoo schicken.
- Wenn jemand seine Ferienwohnung in Zermatt und jemand diejenige in Laax für eine Familie gratis eine Woche zur Verfügung stellt.
- Wenn wir Musikinstrumente bekommen zum Weiterschicken.
- Wenn ein Ehepaar aus Winterthur sein Haus mit Garten günstig einer kinderreichen Familie vermietet.
- Wenn wir uns bei unserem Wirken vom stillen Gebet so vieler, vieler Gönnerinnen und Gönner getragen fühlen. Von Herzen: Danke!!

Entgleisungen an Schweizer Fachhochschulen: Verqueerung und Hexen

Am 25. Oktober 2023 hielt die Österreicherin Ines Kleesattel ihre Antrittsvorlesung als Professorin am «Institute Arts and Design Education» (IADE) der «Hochschule für Gestaltung und Kunst Basel» (HGK) der «Fachhochschule Nordwestschweiz» (FHNW). Träger der FHNW sind die Kantone Aargau, Basel-Land, Basel-Stadt und Solothurn. Gemäss HGK Basel sollte Kleesattel «in ihrem Antrittshex gemeinsam mit Co-Hex Pascale Schreibmüller eine Genealogie queer-feministischen Hexenwissens» entspinnen.



Prof. Dr. Ines Kleesattel

«Hexen lernen als gegendisziplinäre Kunst»: So wurde die Vorlesung auf der FHNW-Website beworben. Und weiter hiess es: «Kritisch-spekulative Hexenkünste wirken wirklich – als ge-

witztes Verkehren und Antwort que(e)r durch die Zeit; im Ver-/Lernen und Ent/Üben. Als Kehr-Care-Kunst mit Witz, Wut, Lust, Schmerz und Begehren.» Der Anlass werde «mit wahlverwandten W.I.T.C.H.es verschiedener Generationen hexendiffamierende Mythen verkehren, Theorie und Praxis miteinander amalgamieren und Schutzkreise ziehen gegen die Mächte des Beherrschens, Be-meisterns und Disziplinierens.»

Man kann solches als Lächerlichkeit abtun, als abartiges Produkt einer übersättigten Spassgesellschaft. Tatsächlich jedoch ist es ganz einfach traurig. Die Absurditäten des mit Steuergeldern überfinanzierten Kunst- und Bildungswesens werden immer offensichtlicher. Und die sog. Fachhochschulen sind ein bevorzugtes Tummelfeld solcher Aktivistinnen.

Soweit ersichtlich haben mittlerweile alle Deutschschweizer Fachhochschulen ei-

nen Gender-Lehrgang. Die wichtigste Rolle jedoch spielt der «Gender Campus» (www.gendercampus.ch), der als gemeinsame Plattform aller Fachhochschulen konzipiert ist. Mit dem «Think Tank Gender & Diversity» werden Lehrkräfte, Assistenten und Studierende vernetzt und Publikationen und Studien finanziert.

Während früher über «Tunten» geschmacklose bis menschenverachtende Witze gemacht wurden, ist die sexuelle Identität heute zum Spielball ideologischer Interessen geworden. Fragen der Transsexualität und vor allem Intersexualität tangieren jedoch die tiefste, intimste Persönlichkeit eines Menschen.

Die sexuelle Identität darf deshalb nicht für pseudowissenschaftliche Zwecke missbraucht werden. Und schon gar nicht für kommerziell-literarische – wie dies manche Kreise tun (beispielsweise die «genderfluide, nichtbinäre» Kunstfigur «Kim de l'Horizon», ein 1992 in Ostermundigen geborener Berner Autor).

Celsa Brunner

Kurzmeldungen

Schüler können nicht mehr lesen

Mitte Dezember erschien die neue Pisa-Studie. Sie zeigt: Die Hälfte der 15-Jährigen liest heute so schlecht, dass sie selbst für den Alltag nicht ausreichend gewappnet sind. Die mangelnde Lesefähigkeit nach der obligatorischen Schulzeit erschreckt Experten. Sie sei ein Zeichen der wachsenden Bildungsmisere in unserem Land. Während der administrative Bildungsapparat ständig wächst, schwinden die Kenntnisse der Schülerinnen und Schüler. Teilweise liegt dies daran, dass an den Schulen nicht mehr

Kenntnisse vermittelt werden, sondern «Kompetenzen» – allen voran die «Sozialkompetenz». (educa)

Doppelname kommt zurück

Die 2013 abgeschafften Doppelnamen der Ehegatten – mit und ohne Bindestrich – sollen wieder ermöglicht werden. Mit 14 zu 10 Stimmen beschloss die nationalrätliche Rechtskommission, dass der Doppelname zudem «deutlich flexibler» und sogar für Kinder möglich werden soll. Parteien und Kantone bevorzugten in der Vernehmlassung eine «diverse, grosse Lösung» unter Einbezug des Kindsnamens.

Allerdings gibt es auch Kritik: Künftig wäre es nämlich Frau Müller und Herrn

Meier oder nur einem von ihnen möglich, sich fortan Müller Meier oder Meier Müller zu nennen, mit Leerstelle und ohne Bindestrich. Auch die Kinder aus der Müller-Meier-Verbindung könnten bereits zu Doppelnamenträgern werden, wobei die Eltern entscheiden, in welcher Reihenfolge die Namen aneinandergelängt würden. Damit das Ganze praktikabel bleibt, wenn der kleine Benjamin Müller Meier dereinst die Annalisa Schönenberger Leutenegger heiratet, soll die Zahl der Nachnamen auf zwei begrenzt sein. Dem einheitlichen Familiennamen wird die Vorlage sicher nicht dienen. (sda)

Gebetsanliegen des Monats:

Wir beten:

- Für eine Emmentaler Familie: Zwei der drei Kinder wurden von der KESB in einer Pflegefamilie platziert, weil der Umbau des Hauses zu lange dauert: Dass jemand der Familie beim Umbau hilft.
- Für eine ursprünglich italienische, sechsköpfige Familie im Glarnerland: Dass der Vater innere Ruhe findet, auch wenn seine Frau und seine Kinder sehr hohe Ansprüche an ihn haben.
- Für eine Familie mit vier Buben in Basel: Der Vater liegt mit einer Virus-Erkrankung im Spital.
- Für eine Familie mit einem Down-Syndrom-Mädchen im Bernbiet: Dass es alles gut geht bei der bevorstehenden Herz-Operation.

Impressum:

Adressänderungen bitte an:
info@jugendundfamilie.ch oder
Telefon 077 478 60 82
Jahresabonnement: Fr. 20.–
Spendenkonto:
IBAN: CH02 0077 9014 0157 5230 1
Redaktion dieser Ausgabe:
Käthi Kaufmann, Bürglenstrasse 31,
3006 Bern, Tel. 031 351 90 76
kaufmanns@livenet.ch
Hilfsgesuche betreffend Familien in Not:
Mirjam von Alvensleben, Waldaustrasse 2,
9500 Wil, Telefon 061 554 91 25
Verlag:
Arbeitsgruppe «Jugend und Familie»
Postfach 4053, 8021 Zürich 1
www.jugendundfamilie.ch
Druckerei: Schmid-Fehr AG, 9403 Goldach